

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 72 (1939-1940)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis» Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehre, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: E Visite-n-im Pestalozziheim Bollige. — Kindergärten. — Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins. — Otto Glöckel zum Gedächtnis. — Verschiedenes. — L'Asile jurassien pour enfants arriérés. — A Otto Graf. — Société cantonale des Maîtres aux écoles moyennes. — Le Noël du soldat 1939. — Dans les cantons. — A l'Etranger. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.



*Plag sie nicht,
gib ihnen
Jemalt.*

Gesundheit und Widerstandskraft hängen zum guten Teil davon ab, dass dem Körper mit der täglichen Nahrung auch die lebenswichtigen Vitamine in hinreichender Menge zugeführt werden.

Jemalt, das wohlschmeckende Malzpräparat mit Zusätzen von Lebertran, Hagebuttenmark und Hefeextrakt, ergänzt die tägliche Nahrung in dieser Hinsicht; drei Esslöffel decken den Tagesbedarf an Vitaminen.

In Büchsen zu Fr. 2.25 und 4.50 in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Dr. A. Wander A. G., Bern



JEMALT

nehmen sie gern!

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Jugendschriften-Ausschuss. Freitag den 24. November, 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Aussprache über einige neue Bücher. Gäste willkommen.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 19. November, 10³/₄ Uhr, im Kino Capitol, einmalige Wiederholung des Filmes «Das Mysterium des Lebens». Das Ganze wird gekrönt durch ein Meisterwerk des Schweizer Dr. Martin Rikli: Röntgenstrahlen.

Sektion Nidau des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 22. November, 14¹/₄ Uhr, im Schulhaus Nidau (Physiksaal). Traktanden: I. Geschäftliches: 1. Jahresbericht; 2. Rechnungs-passation; 3. Bericht über die bernische Delegiertenversammlung; 4. Bericht über die schweizerische Delegiertenversammlung; 5. Verschiedenes. II. Vorführung des Farbenfilmes von

der Laupenschlachtfeier von Herrn Fritz Marti, Lehrer in Bern. Stellvertretende Lehrer und weitere Gäste willkommen!

Nichtoffizieller Teil.

Lehrergesangsverein Bern. Proben Samstag den 18. November, punkt 16 Uhr, in der Kapelle des Burgerspitals, und Mittwoch den 22. November, 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Uebung Samstag den 18. November, 16¹/₂ Uhr, in der Kirche Konolfingen.

Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Montag den 20. November findet die Uebung punkt 17 Uhr *ausnahmsweise* im Hotel Bielerhof statt.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 22. November, 16 Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 23. November, 16¹/₂ Uhr, im Seminar.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Donnerstag den 23. November, punkt 17 Uhr, Probe im Hobi, Burgdorf.

Lehrergesangsverein Seftigen. Uebung Freitag den 24. November, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Alder & Eisenhut
Schweizerische Turn-, Sport-
und Spielgerätefabrik

Das Spezialhaus für
sämtliche Turn- und Spielgeräte
der Schulen

Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 3 55 50
Gefl. Preisliste verlangen!

Das neue

Hallenbad in Bern

Maulbeerstrasse 14 Telefon 2 86 39

ist eröffnet

Das neue Hallenbad, das am 14. Oktober dem Betrieb übergeben wurde, weist eine Beckengrösse von 25 x 11 m auf. Es besitzt ein 1-Meter- und ein 3-Meter-Federnbrett. Die Halle bietet reichlich Platz und ist hell und gut ventiliert. Das neue Hallenbad ist mit seiner geringsten Tiefe von 1,30 m mehr für Schwimmer reserviert. Für den Schwimmunterricht wird gegenwärtig das alte Schwimmbecken in ein Schwimmlehrbecken umgebaut und soll Ende Oktober dem Betriebe übergeben werden. Wir laden die Lehrerschaft zu Stadt und Land freundlich zum Besuche des Bades ein. Bei klassenweisem Besuch beträgt der Eintritt 40 Rp. pro Kind, Lehrer bezahlen gegen Ausweis einen Eintritt von 80 Rp.

Lehrt eure Kinder schwimmen!



106

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

Lehrerinnen-Stelle

Die mehrklassige Schule im Kinderheim der Anstalt «Bethesda» für Epileptische in Tschugg bei Erlach ist neu zu besetzen. Besoldung, nebst Kost und Logis. Fr. 2100.— bis 2700.—. Möglichst baldiger Antritt der Stelle erwünscht. Weitere Auskunft erteilt die Leitung der Anstalt und des Kinderheimes in Tschugg. Anmeldungen sind an dieselbe zu richten.

Zeichen- und Malartikel

Zeichenpapier weiss und farbig
Technisch-Zeichen-, Detailzeichen- u. Pauspapiere
Zeichenhefte, -blocks und -mappen
Bleistifte, Farbstifte, Radiergummi
Aquarell-, Tempera-, Plakat- und Plaka-Farben,
Malkasten
Holzbeizen, Tusche, Tuschpatronen
Pinsel aller Art
Reissbretter, Reisszeuge und Hilfsgeräte
Zeichenvorlagen
Plastilin «Eiche» zum Modellieren
Plastikon für Klassenarbeiten, zur Erstellung von
Dauermodellen

Verlangen Sie unser Angebot!

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulbedarf. Eigene Fabrikation und Verlag

E Visite-n-im Pestalozziheim Bollige.

Jetzt mitüüri schribe-n-ig einisch bärndütsch! We's eim so rächt wohl isch derbii u we me's gärn macht u's eim liecht fällt, de schribt me doch nid hochdütsch oder wältsch; de schribt me-n-eifach bärndütsch.

Öppe vor eme Monet bi-n-i amene Namittag mit em Worbähnli gäge Bollige zue gfare (proletarische Linie). Im Sack ha-n-i en Iladig gha vom *Bärnische Frouebund*, teilznäh a-n-ere Prässbe-sichtigung vo däm neue *Pestalozziheim Bollige*. Mis Redaktergwüsse het mi e chli gstüpft bi der Iladig: «Gäll, du weisch wider einisch nüt vo der ganze Sach; vernimmsch es de öppe-n-es Vierteljahr nach em letschte!» We d'Iladig nid vom *Bärnische Frouebund* wär gsii, so hätt i 'dänkt, der Hans Wagner z'Bollige heig öppen öppis Pestalozzisches gchüechlet, gliche hätt es im. Aber so Froue chüechle doch gärn sälber; drum ha-n-i di Idee wider im Gedanken-papierchorb la verschwinde. Desto gspannter ha-n-i änehär der Pa-piärmühli zum Fänschter us gluegt, ob sech öppen a däm schöne Sun-nehang vo Ittige u Bollige öppis vo däm neue Pestalozzihei löi la gseh. Und richtig, grad vor der Station Bollige steit nume weeni obe-n-am Hang es grosses, schöns neus Huus mit eme heimelige Bärner Barockdach, mit pompöse schwarzrote Felläde, mit eme grosse Garte und eme Holzzuun drum. «We der Vatter Pestalozzi», dänke-n-i, «sinerzit dert hätt dörfte huse, de wär er allwäg meh weder zfride gsii; das was aar als bärnisch Pestalozzihei het lehre kenne, het de un-erchant weniger früntlig und appetitlig usgseh.»

Z'Bollige-n-isch es Grüppli Froue-n-usgstige, zmits drin d'Fröilein *Rosa Neueschwander*; und wo-n-i mi du o süferli zuecheloh, stellt sech use, dass di ganzi userläsni Prässgesellschaft us der Frou Dr. Debrit-Vogel vo der Frouezitig «Berna» und us mir besteit. Das isch aber grad kommod gsii für s' Bärner Schuelblatt. Die besseri Hälfti vo der Prässgesellschaft het nämlech das Pestalozzihei in-und uswändig kennt, u di schlächteri het nume bruuche-n-Ouge-n-und Ohre-n-ufztue für über alls di besti Uskunft z'überchoo.

Ds erste, was mi wunder gno het, isch gsii, was der Bärnisch Frouebund mit däm Pestalozzihei eigetlech welli. He, e *Vorlehrschoel* gäb das, het's gheisse. Vor-lehr-schoel!? I mues nid grad s'geist-

riichste Gsicht zu däm neue Wort gmacht ha; d'Erklärig isch ömel vo sälber witer gange. Es gäbi ja under de Schuelchinder gäng söttigi, wo na der obligatorische Schuelzit für ne Bruefslehr no nid rächt etwicklet sige. Nid emal sälte sige si, der stadt bärnisch Schuelarzt Dr. Lauener schätzi se uf 20 bis 25 % vo allne, und i der Stadt Bärn machi das aleini 160 bis 180 Meitschi uus. Das wäre nid öppe di Schwachsinnige; für die sig ja ds Schloss Chüniz da; der Frouebund dänki nume-n-a di Spätetwick-lete, die mit normaler Intelligänz, wo me ne-n-aber us irget eme Grund mües über d'Aafangsschwierig-keite vo der Bruefslehr übere hälfe.



Klischee und Photo Berna

Pestalozziheim Bollige bi Bärn – Gesamtaasicht vo Südweste.

Jetzt het's mer aafah tage. Hei mir ja nid üsers eigete Meitschi na der Schuel no ganzi $\frac{3}{4}$ Jahr deheime b'halte, will mer gfunde hei, es sig no chli überjagt vo der Schuel nache, und es mögi en ärnsthafti Bruefslehr no nid ertrage? Het es nid i der Zit i der Hushaltig g'schaffet, im Chehr mit der Muetter alls gmacht und si derbi so stiif zwäg-glah, dass nachhär i der Lehr alls so schön glatt gange-n-isch? Wi wäre mer aber dranne gsii, we mer das nid i üsem eigete Hei hätte chönne mache? Vorlehrschoel het es denn no keini gäh. I der Froue-zitig vom 3. Wintermonet het d'Frou Dr. Debrit beschribe, wi das in-ere Meitschiklass vom letschte Schueljahr gäge Früehlig use geit: wi di einte wüsse z'rüehme, wohi as si jitz de chöme und wi si gar nid achte, dass es paar derbii still und 'drückt blibe, will für seje d'Wält nid offe-n-isch wi für di andere; wi das einte zweni starch isch, chreftigi Chost u gueti Luft nötig hätt; wi nes anders zrüggbli-be-n-isch, will sini Schilddrüse nid rächt schaffe; wi

n-es dritts no vo-n-ere Chinderlähmig här zrüggblibe-n-isch. Mi mues das dert sälber läse; es schadt au am ene Lehrer nüt, wen er underwile-n-öppis i der Frouezitig list. Settige Chinder wott das neue Pestalozzihei hälfe.

D'Bruefslehr mues äbe meh vo de junge Lüt verlange weder d'Schuel. S'Entweder-Oder isch dert viel kategorischer als i der Schuel, und wär nid



Der gross Saal.

Photo Bettina Müller

über di nötige Chreft verfüegt, dä wird halt eifach us der Lehr etlah, mängisch nid nume-n-einisch, sogar zwöi-, drümal. U jedes Mal isch e Misserfolg, drückt di junge Lütli witer abe, nimmt ne der Muet und z'letscht alle-n-innere Halt. U wie de der Wäg witer geit, das cha sech jede sälber vorstelle. Darum hei d'Bärnerfroue gfunde, si welle z'rächter Zit chliinem Unglück wehre für grosses z'verhüete. U drum hei si o 'dänkt, si dörfe für nes settigs Wärch der Name vom Vatter Pestalozzi bruuche.

Uf em Gebiet vo-n-ere Vorlehr het der Bärnisch Frouebund scho allerhand Erfahrig. I sim Hei «Bärgfreud» uf em Beatebärg und im Hondrich fuehrt er vom Früehlig bis i Summer zähewüchigi *Vorlehrrkurse* für nid beruefsrüffi Meitschi düre, u d'Ergäbnis vo dene Kurse hei sicher zeigt, dass me mit ere eigetleche Vorlehrrschuel uf em rächte Wäg isch.

Di gwöhnlechi Ufethaltszit i däm neue Hei z'Bollige söll es halbs Jahr duure, u jedes Halbjahr finde 24 Meitschi Platz. Es paar Stelle si no für chürzeri Beobachtigzite vorbhalte, so dass im ganze jährelech 50 bis 60 Fäll vo Lehrschwirigkeite chönne glöst wärde.

Aber wi me de das machi!?

He ganz eifach! Die Chinder mache-n-alli Arbeit im Huus sälber; mi lehrt se-n-eifach u suber u sparsam hushalte; si tüe choche, putze, gartne, handarbeite, sogar glette, und näbe der praktische n-Arbeit ine geit die schuelmässigi Lehr, so dass eis dem andere hilft wi zwe Finger a eir Hand. Dass dernäbe gsunge, 'turnet u gspilt wird, versteit si doch fast vo sälber. We me de guet uf jedes achti, so sig es sicher nid so schwär z'merke, was öppe a Bruefsaalaage-n-i eim stecke. Der Räste tüeje di früntligi, festi Leitig, di chreftigi Chost u di gsundi Bolligerluft.

Was für ne Psycholog oder Pädagog as de di Leitig übereh heigi?

He gar keine! Als Vorstehere sig e patäntierti Lehrere vorgeseh, wo zugleich ds Hushaltigslehrere-diplom heig und si gloubi, si heige-n-e gueti Wahl in Ussicht. (Sider isch du di Wahl ufene Fröulein Käthi Schiess us Chur gfalle; näbe-n-ere würkt als Hushaltigslehrere d'Fröulein Alice Gschwind vo Gwatt bi Thun.)

Jetzt het mi du afah wundernäh, mit was für Gält as de der Bärnisch Frouebund eso-n-es schöns Grundstück ghouft u so-n-es bravs Huus boue heig.

Ja, da heige si halt scho lang Gält i-ne Boufonds 'taa. U di ersi grossi Gab, wo ne-n-eigetlech der Muet gäh heig, eso-n-e Fonds aazlege, sigi die vo der Fröulein *Emma Lehmann* vo Münsige gsii, rundi füzigtuuuset Franke. No anderi chlineri Schänkige sig derzue cho, u der Verein heig ou jedi Gläheheit benützt für z'samme, bis sis vor eme Jahr heige törffe wage, der Bou aazfah. Der Bode heig der Chilchgemeind Bollige ghört, u d'Behörde vo Bollige heige mit Subvältione usem Arbeitsbeschaffigskredit ghulffe. Am 18. Wintermonet vom letschte Jahr heige si der Grundstei gleit. A dene Herre Stettler und Hunziker, Architekto vo Bärn, heige si e vertrouti Boufirma ghaa, u d'Bousumm sig sogar under em Voraaschlag blibe; ganz chönne si d'Gsamtchöschte no nid aagäh. Für d'Sicherstellig vom Betrieb heige si vorläufig di Hälfti vom Ertrag us em Bärner Jugedtag 1939 bestimmt, wo ne zuegsicheret sig, u de müesse si uf öppis Subvältione rächne. E Teil wärdi ou dör d'Verpflegigsgälter vo de Schüelerinne 'deckt, 250 bis 400 Franke für ds Halbjahr. Vor eme Jahr scho het d'Fröulein Neueschwander g'schribe: «Das Werk wird in eine schwere Zeit hineingestellt, aber gerade dieser Zeit



Chuchi mit Herd; Arbeitsplätz.

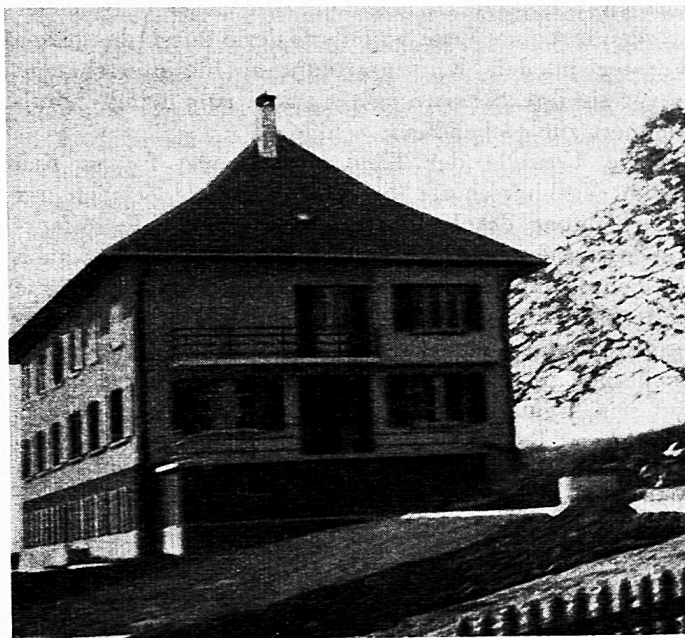
Photo Bettina Müller

wegen ist es so notwendig.» Das chönne mer hüt no understriche; denn si mer vor em Chrieg gstande, hüt stande-n-üsi Manne-n-a der Gränze. Di wirtschaftliche Verhältnis spitze sech zue, und o ds Pestalozzihei wird allerlei dervo z'gsüre-n-überchoo. Mi cha nume hoffe — u no besser: hälffe — dass zum Nutze vom Ganze sech gäng wider d'Mittel finde, für das gmeinnützige Wärch witerzfuehre.

Jetzt si mer vor em Iigang vom Pestalozzihei gstande, uf der obere Site, gäge d'Chilche u der Fridhof vo Bollige. Zerscht hei mer dä schön, gross Garte-n-agluegt, scho fix und fertig aapflanzet vo der Fröilein Dr. v. Tavel, sowit as me das überhoup im Herbst ufe Früehlig hi cha. Dinne hei mer üser Sache i mene heimelige-n-Entree abgleit, u du het is d'Frou Dr. Debrit desume gfuehrt, z'erst im Hochparterre (di mittlere Fänsterreihe uf de Bilder). Da chöme linggs vom Iigang uf der obere Site zwöi schöni Zimmer: es Büro und ds' Allerheiligste vo der Frl. Vorstehere. Rächts vom Iigang isch e schöni, grossi, heiteri Chuchi, zmits drin e prächtige-n-elektrische Thermaherd u rings a de Wände, praktisch verteilt nach em Arbeitsgang, d'Arbeitsplätz für di junge Chöchine und ihri wälderhaltendi Tätigkeit. Di ganzi Vordersite gäge Süde nimmt e länge Saal ii. Dä cha me dör ne Schiebwand i nes Ässzimmer un es Schuelzimmer teile. Er het praktischi, eifachi Ahorntische, wo me guet cha abwäsche, zu jedem acht glichligi Stuehl, es gediges, ganz eifachs ii'bounigs Buffert u zu de Fänster mit dene heimelige Vorhäng uus en Ussicht — chast wit ume ga luege, wo d'e schöneri findst! Im Tiefparterre (ersti Fänsterreihe uf de Bilder) si mer i-n-es Gletztzimmer choo, dert hei drei Froue vom Verein scho Wösch glettet, dass es nume so 'dämpft het. Linggs voder Gletti lige d'Heizig, der Chole- u der Duscheruum, gäge Norde, under der Chuchi, e gäbigi Wöschchuchi u de vor allem e ganz günstige Obst- u Gmüeschäller, wo gar nüt under der Heizig z'lide het. Im obere Stock si über em Saal u de Verwaltungszimmer d'Schlafstübli vo de Schüelerinne, gäng für zwöi oder drüü iigrichtet, alls uf ds eifachste, vo de Möbel bis zur ghüslete Bettwösch, aber eso heiter u heimelig, dass me ganz di Freud vo dene Lütli g'spürt, wo ihrne Stübli dör allerlei Schmuck no dörffe di letschti pärsönligi Note gäh. I g'eigneter Näächli, über der Chuchi, isch no-n-es Lehrerinnezimmer. Mir si sogar no witer z'düruuf, ine grosse, heitere Allmänds-Esterig, wo me no zu allne müglige guete Zwäcke cha usboue. Imponiert hei mer o di neuartige Ziegel; söttigi ha-n-i no nie gseh gha. Na der Wöschhänki u Techelechlophi ha-n-i mi no bsunders erkundiget. Beides isch natürlech sachgemäss ussehär der Wöschchuchi, im Südweste vom Huus u het mer bsunders gfallte wäge verschidene eifache Verbesserige, wo-n-i dranne gseh ha. Im ganze gnoh isch a däm Bou, so stattlech und ehrbar bärnisch as er sech präsentiert, nüt Übertribes. Wo ne-n-Ufwändig gmacht isch, da isch si wohl überleit, sig's dör d'Wohnhygiene, sig's dör d'Wirtschaftligkeit oder en andere triftige Grund. D'Farbe i dene Rüüm si niene-n-uffällig oder sogar ufdringlig, aber allne-n-Orte warm u heiter. Es gfallt eim, wo me hichunnt. Me cha sech wohl danke, dass jungi Lüt sech da wohl fühlte, u doch het me nid z'föchte, so modern di ganzi Iirichtig ist, dass si derdör verwöhnt würde und nachhär am ene ganz eifache-n-Ort nümme chönnte sii. Dör ds Ganze geit als wichtigste Charakterzug d'Eifachheit u d'Bescheidenheit, wie's der Bärnisch Frouebund sicher wölle het. Wenn i's rächt verstah, so het er aber ou no öppis anders wölle; das

nämlech, dass der Möntsch, wo dienet, sech ou als Möntsch söll chönne gspüre, und darum hei si-n-im zu der Eifachheit u zur Bescheidenheit no öppis meh bewilliget: d'Schönheit dinne u d'Schönheit dusse u d'Freud a-n-ere gfreute-n-Arbeit.

Das si jetz lidrück, wo nume der Geist vom Huus gmacht het; der *Betrieb* sälber han i ja nid gseh. Aber dä het sider aagfange. Am 23. Oktober ist



Klischee und Photo Berna

Aasicht vo Oste.

das Pestalozzihei Bollige-n-i aller Stilli eröffnet worde. Zähe, zwölf Schüelerinne si scho a der Arbeit, u de wärde-n-erst am Neujahr wider neu ufgnoh, dass planmässig cha gschaffet wärde. Die läbigi Arbeit müesst me-n-eigetlech gseh, für nes rächts Urteil über e Geist vom Ganze z'überchoo.

Vo der Schönheit vom Ort hätt i gärn no-n-es Wörtli gseit. Si isch mer wider ufgfalle, wo-n-i dör e Garte furt bi: di sunnigi Hööchi mit em Chirchli und em Chilchhof uf der einte Site und uf der andere der Mattegrund vom Tal mit dene-n-alte Höf, dene Waldfläche, witer wägg di ganzi Parklandschaft vom Mittelland, nachhär Höherügge, eine hinder em andere bis zu de dunkle Vorbärge und em wiissen Alpechranz drüber. Da darf am ene junge Möntsch scho ds Härz ufgah. Und das isch nötig; es chunnt nachhär no Schwärs gnue.

Und jetz rüeffe mer däm Pestalozzihei zu sim Aafang ds gliiche zue, was der alt Buur seit, wenn er ds Leitseil i d'Hand nimmt: Hüh i Gotts Name!

F. B.

Splitter.

Was ein einzelner im Glauben wagen darf, kann ein Staatsmann, kann eine Regierung, eine Mehrheit nicht wagen als Staat, als Volk, da dieses selber nicht diesen Glauben hat. Tun sie es doch, so versuchen sie Gott.

Max Huber.

Kindergärten.

Die Landesausstellung zeigt den Kindergarten als einen Teil der Volksschule*. In der grossen Halle «Lernen und Wissen» sind die «Produkte» der Kleinkinder, ihre Malereien und Webarbeiten, ihre Klebeblätter und Tonformen gleichsam als Vorstufe zu den Schülerarbeiten ausgestellt. In einer der Arbeitskojen bilden zwei nähende, bauende, spielende Kindergartenkinder den Auftakt zu den rechnenden, schreibenden Schulkindern nebenan. Die meisten Besucher werden erst eine Weile von der Galerie durch das grosse Fenster in den Kindergartenraum hinunterschauen, bevor sie ihre Schritte weiterlenken zum Landi-Schulzimmer, zur «lebendigen Schule».

Die Freunde der Kindergartensache freuen sich dieser Nachbarschaft. Sie gilt ihnen als Zeichen der Anerkennung des Kindergartens innerhalb des öffentlichen Erziehungs- und Unterrichtswesens. Aber auch die Schule hat allen Grund, sich dieser räumlichen Nähe zu freuen. Nicht nur der Lichter und Farben, der Spiel- und Bewegungsfreude wegen, die nun einmal von einem modernen Kindergarten ausstrahlen. Es wird sogar gut sein, wenn sie nicht nur mit leiser Wehmut in dies «verlorene Paradies» hineinblickt, sondern sich ernsthaft fragt, ob nicht aus dieser frühkindlichen Pädagogik mehr hinüberzuretten wäre in die Schulstube. Dabei denke ich vor allem an die schöne Verbindung von individueller Arbeitsweise und gemeinschaftlicher Arbeit, die heute in Kindergärten verwirklicht ist. Die Kinder kommen her, suchen sich ihr Material, ihre Spielsachen aus und machen sich ans Schaffen. Morgen fahren sie da fort, wo sie heute verblieben sind. Die Schulkinder aber warten immer und immer auf den Befehl, auf die Initiative des Lehrers und sind verloren, wenn diese ausbleiben. Wer den Vortrag von Kees Boeke gehört hat, wer die Methoden der Landerziehungsheime kennt, jüngst erschienene Bücher wie z. B. das von Walter Guyer «Du Volk und Deine Schule» gelesen hat, dem wird es klar: Wir müssen auch für die Schulstufe, für gewisse Stunden wenigstens, eine freiere, individuelle Arbeitsweise entwickeln, wie der Kindergarten sie für das Kleinkind gefunden hat. Auch das Schulkind muss unabhängiger werden vom Lehrer, seine Impulse, seine Disziplinierung mehr vom Material, durch die Arbeit selber erfahren. Diese Gedanken verdienen allerdings viel weiter ausgesponnen zu werden, als das hier im Hinblick auf die Kindergartensache möglich ist.

Kindergarten und Schule gehören zusammen. Schade, dass heute hüben und drüben noch Vorurteile bestehen, welche den Blick trüben. Die Schule als die ältere und gesichere Einrichtung sollte eigentlich mithelfen, der jüngern, aufstrebenden Schwester ihren Existenzkampf zu erleichtern.

Denn trotz der äussern Anerkennung an der Landi: Die Kindergartensache marschiert sehr, sehr, langsam, vor allem im Kanton Bern. Der letzte Tätigkeitsbericht des Kindergartenvereins gibt davon Kunde. Eine Eingabe an den Gemeinderat von Bern um vermehrte Unterstützung wird abgewiesen mit der Begründung, dass die Stadt nicht mehr tun könne, solange der Kanton nichts beitrage. Man möchte wünschen, dass die

im Jahre 1931 im Grossen Rat gestellte und mit stattlichem Mehr angenommene *Motion Bärtschi* endlich aus ihrem Schubladenschlaf erwache. Der stadtbernerische Schuldirektor, seit Jahren ein überzeugter und tatkräftiger Freund der Kindergartensache, lud damals den Regierungsrat ein, zu prüfen, wie die staatliche Unterstützung der Kindergärten gemäss § 27 des bernischen Schulorganisationsgesetzes in die Wege zu leiten sei. Die Begründung der Motion hat heute nichts von ihrer Werbekraft eingebüsst. Im Gegenteil: Die Kulturaufgabe, als welche diese Unterstützung damals bezeichnet wurde, stellt sich heute gebieterischer denn je.

Dies zeigt mit feinsten Eindringlichkeit eine im Laufe des Sommers vom schweizerischen Kindergartenverein herausgegebene, von *Emmy Walser* geschriebene Broschüre «*Kinder und Kindergärten*». Die von R. H. reizvoll bebilderte kleine Schrift verwebt historische Tatsachen, gegenwärtige Verhältnisse und Forderungen an die Zukunft zu einem sinnvollen Ganzen. Sie sei Kolleginnen und Kollegen zur Lektüre wärmstens empfohlen.

Es ist tief zu bedauern, dass die Uebernahme schon bestehender privater Kindergärten durch die Gemeinden so wenig Fortschritte macht. Ist es doch heute fast unmöglich, durch private Mittel einen Kindergarten auf der Höhe der Zeit zu erhalten! Dass die Anstrengungen der Vereinsmitglieder, die Opferwilligkeit der Kindergärtnerin in bezug auf Besoldung oft an die Grenze des Tragbaren gehen, sei hier nur angedeutet. Ist es nicht bemühend, wenn alljährlich in unserer Stadt eine grosse Anzahl von Kindern abgewiesen werden müssen, weil nicht genügend Kindergärten bestehen? Unter ihnen sind sehr oft Einzigkinder oder Kinder, denen vom Arzt oder vom Erziehungsberater der Besuch eines Kindergartens empfohlen wird. Und dabei stehen eine ganze Menge von prächtig ausgebildeten, staatlich diplomierten Kindergärtnerinnen zur Verfügung, Erzieherinnen, die sich ihre Sporen längst in Privatfamilien, Anstalten und Kinderheimen erworben haben und sehnsüchtig darauf warten, in einem eigenen Kindergarten ihre junge, volle Kraft einzusetzen.

An Hand eines erlebten Beispiels wirbt Emmy Walser für den Kindergarten auf dem *Lande*. Auch dem Landkind mangelt es oft bedenklich an «Hilfe und Möglichkeit, den lebendigen Tätigkeitstrieb in kindlich sinnvoller Weise zu befriedigen und dadurch stark werden zu lassen.» Es gibt wohl viel Kinder im Lande herum, die, wie der uns vorgestellte Appenzeller-Konrad, sich und der Mutter zur Last leben, nur weil der intensive Wissens- und Tatendrang nicht befriedigt wird.

Nicht weniger überzeugend wirken die Schlußseiten, auf denen die Bedeutung des Kindergartens in heutiger *Kriegszeit* dargelegt wird. Sind wir uns bewusst, auf welche Weise die Erregungen unserer Tage auf das Kleinkind mit seiner allen Eindrücken schutzlos preisgegebenen kleinen Seele, seiner starken Phantasie, dem Mangel an kritischem Denken wirken müssen? Die Abwesenheit des Vaters, die Gedrücktheit und Ueberarbeitung der Mutter, dazu halbverstandene Brocken aus dem Radio, den Zeitungen, dem Gerede der Erwachsenen? Welche Wohltat bedeutet da die sonnige Atmosphäre des Kindergartens, die Musik und das Märchen, der Kasper und die gemeinsamen Spiele, das Schaffen mit buntem Material! Welche Wohltat die

* Der Aufsatz wurde noch im Oktober geschrieben.

sichere, verständnisvolle Führung der Kindergärtnerin, die in all der Unruhe ihre innere Ruhe, ihre Fröhlichkeit und Zuversicht nicht verliert! Nie vielleicht wären die Opfer, die ein Gemeinwesen, ein Kanton für die Kindergartensache bringt, so gerechtfertigt wie heute.

Wir dürfen uns nicht damit beruhigen, dass ein äusserst rühriger kantonaler Kindergartenverein besteht, der geschickt für seine gute Sache wirbt. Er hat z. B. die vom Regierungsrat versprochenen 4000 Franken aus der Sevalotterie an eine Anzahl bedürftiger Kindergärten auf dem Lande so verteilt, dass nicht nur materiell und vorübergehend, sondern grundsätzlich und dauernd geholfen wird. Er hat es verstanden, Automobilklub und Versicherungsgesellschaften für seine Zwecke zu interessieren.

Die Eltern sind heute dank vieler erfreulicher Erfahrungen weitgehend für die Kindergartensache gewonnen. Reformpädagogen und Künstler sehen im Kindergarten die schönste Verwirklichung ihrer Ideen. Und wenn eine Einrichtung sich derart bewährt hat, dann sollte sie unbedingt auf eine breitere Basis gestellt werden.

H. Stucki.

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins

Samstag den 11. November, 14 Uhr, in Bern.

Der Präsident, Herr J. Sterchi, eröffnet die Versammlung mit folgenden Worten: Unser Zentralsekretär, Herr Graf, ist vor wenig Tagen, kaum von seiner Krankheit erholt, von einem Auto überfahren worden. Er erlitt einen Oberarmbruch und innere Verletzungen und befindet sich im Engeriedspital. Alle Anwesenden nehmen mit Bedauern Anteil an seinem Missgeschick und senden ihm einen Blumenstrauss mit einem Brief. Wir würdigen darin seine dem Lehrerverein geleistete Arbeit und senden ihm die besten Wünsche zu seiner Genesung. Herr Graf hat auch als Nationalrat für Schule und Lehrerschaft Grosses geleistet. Er fand immer zur rechten Stunde das rechte Wort.

Auch der Platz des Redaktors des Berner Schulblattes ist unbesetzt. Herr Born wurde vor seiner Wohnung von einem Velofahrer so heftig überrannt, dass er wegen Gehirnerschütterung ungefähr drei Wochen das Bett hüten muss. Wir bezeugen ihm mit einem Blumenstrauss unsere Sympathie und wünschen ihm baldige Wiederherstellung.

Unser Gruss gilt auch allen Kollegen im Wehrkleid und allen Offizieren und Soldaten.

Herr Sterchi hält dann noch einen Rückblick auf die verflossenen zwei Monate und zeigt, wie die wirtschaftliche Tätigkeit durch den Krieg gestört wird. Die gewaltigen Lasten müssen auf alle Schultern möglichst gerecht verteilt werden.

Eine Kommission studiert die Frage des Uebertrittes von Schülern von der Sekundarschule zur höheren Mittelschule. Ihr Präsident, Herr Zbinden, gab orientierenden Bericht über die Tätigkeit an fünf abgehaltenen Sitzungen. In vielen Fragen gehen die Meinungen auseinander. Man sucht eine Ideallösung; ob man sie findet, ist eine andere Frage. Durchberaten ist bis zur Stunde der Uebertritt von Schülern von der untern

zur obern Mittelschule. Der Uebertritt in das Seminar wurde noch nicht besprochen.

Ueber den Ueberfluss an Sekundarlehrern und Sekundarlehrerinnen hätte Herr Graf sprechen sollen. Das Referat wurde von Herrn Fink, Präsident der Geschäftsprüfungskommission, übernommen: Von Hrn. R. Grob, dem Vertreter der stellenlosen Sekundarlehrer, wurde vor einiger Zeit in einem Artikel im Berner Schulblatt behauptet, die Zahl seiner jungen Kollegen ohne Anstellung betrage 100. — Fällt der numerus clausus nächsten Frühling an der Lehramtsschule, wie es vorgesehen ist, so wird, sobald wir wieder normale Zeiten haben, die Zahl der Stellenlosen zunehmen. Dann werden die Verhältnisse für die jungen Leute und ihre Eltern unerträglich. Deshalb muss etwas geschehen. Das fünfte Seminarjahr sollte eingeführt, der numerus clausus an der Lehramtsschule beibehalten und die Zahl der Kandidaten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung von sieben auf zwei herabgesetzt werden.

Am 13. Juni besammelten sich der Vertreter der Kantonalen Unterrichtsdirektion, Herr Dr. Kleinert, und die Geschäftskommission zur Besprechung all dieser Fragen. Man sprach auch von Umschulungskursen. Die Stellenlosen sollen als Chemiker, Versicherungsmathematiker, Flieger usw. ausgebildet werden und drei Jahre lang Stipendien erhalten.

Seit der Mobilisation sind alle jungen Kollegen und Kolleginnen beschäftigt; es herrscht sogar gelegentlich Mangel an Stellvertretern.

Der Kantonalvorstand erhielt von der Delegiertenversammlung den Auftrag, dahin zu wirken, dass der numerus clausus an der Lehramtsschule beibehalten, wenn notwendig noch verschärft, allenfalls sogar die Lehramtsschule geschlossen werde.

Ueber das Traktandum *Eintragung der Prüfungsnoten in das Sekundarlehrerpatent* referierte Herr Schorer, Strättligen: In seiner Sitzung im Herbst 1938 hat sich der Vorstand der Sektion Mittelland mit der im Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion erwähnten Abänderung des Prüfungsreglementes für Sekundarlehrer befasst. Diese betrifft die Einsetzung der Examennoten in das Patent.

Diese Neuerung widerspricht den Interessen der Prüfungskandidaten und denen der amtierenden Sekundarlehrerschaft.

Eine vollständig objektive Wertung von Prüfungsergebnissen ist unmöglich. Dieser Umstand, zu dem dann noch die Zufälle des Examins treten, bringt es häufig mit sich, dass Prüfungsnoten ein falsches Bild vom tatsächlichen Können und Wissen eines Kandidaten geben. Es erscheint uns deshalb verfehlt, diesen Noten durch Eintragen in ein offizielles Dokument ein unverhältnismässig grosses Gewicht zu geben. Eine einzige ungenügende Note kann einem durchaus fähigen jungen Lehrer die Anstellungsmöglichkeit in hohem Grade erschweren.

Aus den genannten Gründen ersuchte die Sektion Mittelland den Kantonalvorstand, die vorliegende Anregung zur Aufhebung der angefochtenen Bestimmung des Prüfungsreglementes zu erörtern und eventuell die notwendigen Schritte zur Aufhebung zu unternehmen. Das wurde ausgeführt. Alle Sektionen des Bernischen

Mittellehrervereins teilen die Ansicht des Vorstandes der Sektion Mittelland. Auch die Abgeordnetenversammlung unterstützt mit grossem Mehr, bei einigen Enthaltungen, diese Anregung.

Herr Schlunegger, Präsident des Kantonalvorstandes, sprach über das Arbeitsprogramm 1939/40: Am 13. August 1938 wurde das Arbeitsprogramm des BMV im Schulblatt veröffentlicht; es lautete:

1. Der Uebertritt von der Primarschule zur Sekundarschule.
2. Die Lehrmittelfrage.
3. Die Besoldungsfrage.

Der Punkt 2 fand in dem Sinne eine weitgehende Erledigung, als die Erziehungsdirektion, gestützt auf Anträge der Lehrmittelkommission, ein Verzeichnis der erlaubten Lehrmittel aufstellte. Dieses Verzeichnis wurde im Mai 1938 veröffentlicht. Die Sektionen konnten Wünsche und Anregungen einreichen. Bis zum 1. April 1940 haben alle nicht erlaubten Lehrmittel aus der Schule zu verschwinden. Damit ist auch für uns dieses Problem erledigt.

Die 3. Frage, die Besoldungsfrage, wird und wurde naturgemäss mehr im Schosse des BLV behandelt. Wir wurden vom Sekretariat auf dem laufenden gehalten.

Die Uebertrittsfrage von der Primar- zur Sekundarschule haben nur einzelne Sektionen behandelt, doch kaum in dem Sinn, wie wir es uns vorstellen, dass es geschehen sollte. Es folgen einige Gründe, die zur Behandlung dieses Themas drängen:

1. Der gesteigerte Andrang zur Sekundarschule.
2. Der im Gegensatz dazu stehende allgemeine Rückgang der Schülerzahl im ganzen Kanton.
3. Die mancherorts drohende sogenannte Auspowerung der Primarschule und die damit zusammenhängende Verschlechterung des Intelligenzstandes der Sekundarklassen.
4. Die gesteigerten Anforderungen der höhern Mittelschulen und des Lebens überhaupt an die Sekundarschulen.

Der Lehrerverein Bern-Stadt besitzt einen ständigen Ausschuss zur Behandlung der Uebertrittsfrage. In seinen Sitzungen, in den Konferenzen verschiedener Schulanstalten und in den Versammlungen des LV ist eine Unsumme von Arbeit geleistet worden. Den Niederschlag finden wir in den Schriften:

1. Thesen des Lehrervereins Bern-Stadt zur Uebertrittsfrage.
2. Wünsche und Anregungen der städtischen Primarlehrerschaft des 3. und 4. Schuljahres zur Gestaltung der Uebertrittsprüfungen an den Mittelschulen.
3. Richtlinien der städtischen Schuldirektion, die jedes Jahr herausgegeben werden.
4. Merkblatt an die Eltern der Viertklässler, von der städtischen Schuldirektion.

Durch Abstimmung ist der Beitrag pro Mitglied an unsere Pensionskasse um 1 % erhöht worden. Darüber herrscht da und dort so etwas wie Unstimmigkeit und besonders auch darüber, dass den Mitgliedern der Kasse keine Gelegenheit zur Aussprache eingeräumt wurde. Besonders zum letzten Punkt äusserte sich Herr Sterchi, der Vorsitzende, folgendermassen:

Es war vorgesehen, die Abgeordnetenversammlung im Juni abzuhalten. In diesem Fall hätten unsere Mitglieder Gelegenheit gehabt, sich auszusprechen wegen der beantragten Erhöhung unseres Beitrages an die Pensionskasse. Aus verschiedenen Gründen konnte die Versammlung erst am 11. November abgehalten werden.

Der Kantonalvorstand behält diese Frage im Auge.
G. Vogt.

Otto Glöckel zum Gedächtnis.

All die Tausende, die in den Jahren 1920 bis 1932 nach Wien pilgerten, um die Wiener Schulreform kennen zu lernen, waren in mehr denn einer Beziehung überrascht. Sie freuten sich nicht nur der erzieherischen Fortschritte, die deutlich und allenthalben zu verzeichnen waren, sie genossen zugleich die Landschaft, sie genossen Wien, sie genossen das Wiener Volksleben. Unmöglich, dass jemand unempfänglich geblieben wäre für die vielen Beweise von Liebe und Güte, Dienstfertigkeit und Treuherzigkeit, die einem stetsfort zuteil wurden! Liebenswürdig, wie es im allgemeinen nur unsere welschen Miteidgenossen sind, war das gewöhnliche Urteil. Kurzum, man fühlte sich in Wien zu Hause, wie so unter einer Art besonderer Schweizer, die von den andern nur die guten Eigenschaften geerbt. Man fühlte sich wohl aufgenommen, behütet, geborgen.

Und der freundlichste, gefälligste, liebenswürdigste aller Wiener, so recht der Wiener in Person, war Otto Glöckel. Die vielen Besuche fertigte er nicht ab durch seine Beamten und Angestellten; er war immer selber mit dabei, half mit Rat und Tat, traf seine Vorbereitungen und gab seine Anleitungen. Ob man ihm auch dutzendmal lästig war und durch die Vielheit der Besuche der Schule hundertmal auch schädlich, nichts liess er sich merken. Im Gegenteil, immer war man gleich willkommen, immer mehr hob sich damit seine Freude an seinem Werk, immer begeisterter war er, mit einem zu besprechen, was ihm so sehr am Herzen lag.

Gewiss, die Wiener zeigten sich in ihrem besten Gewande, als immer freundliche, gefällige, liebe Menschen. Nie fehlte die offizielle Begrüssung im stolzen Wiener Rathaus, wenn immer möglich durch Karl Seitz, den Wiener Landeshauptmann und Bürgermeister selber. Nie fehlte aber auch die intimere Begrüssung im Pestalozzihof im Namen von Schule und Jugend und Volk durch Otto Glöckel. Und da, vor dem Pestalozzidenkmal, kriegte man dann etwas von einem unterbewussten, geheimen Band zu verspüren, das Schweizer und Wiener je und je verbunden. Wisst Ihr, konnte Glöckel plötzlich sagen, wenn man ihm seine Schule und sein Wien rühmte, wisst Ihr, welchem glücklichen Umstände wir unser bisschen Grösse überhaupt verdanken? — Staunen unsererseits! — Ihr wisst es nicht. So will ich es Euch sagen. Wir verdanken es dem glücklichen Umstände, dass wir es verstanden haben, uns in den richtigen Augenblicken die zwei grössten Schweizer zu Führern zu bestellen. — Erneutes Staunen unsererseits! — Ja, gewiss ist es so, betonte er dann nochmals. Und einmal im Zuge, führte er dann in Gespräch oder Rede gerne etwa folgendes aus:

Erstens ist es Rudolf von Habsburg — ein echter Schweizer, oder nicht? — 1273 König geworden vom Heiligen Römischen Reich deutscher Nation und damit, nach Ueberwindung gewisser Hindernisse, auch von

Wien. Scheinbar ein kleiner, unbedeutender Mann, ein bisschen geizig, ein bisschen ehrgeizig, aber gescheit und zäh, tapfer und unerschrocken, ein Krieger wie David und auch nicht ganz ohne Frömmigkeit und poetische Ader. Dieser und seine Nachkommen haben Deutschland stark und gross gemacht, sind in der Folge mehr und mehr gerade in Wien heimisch geworden und haben ihm hunderte von Jahren Glanz und Leben verliehen, und wenn Volkswohl und Volksglück gleichbedeutend wären mit äusserer Macht und Grösse, dann wäre Wien, dann wäre Oesterreich auch eines der glücklichsten Länder gewesen. Aber es war es nicht. Da war viel Blendwerk, viel Schein, viel Lug und Trug dabei, und in der Erkenntnis dieser harten Tatsache waren uns die Schweizer offenbar über. Nicht nur, dass sie uns den Mann schon 1273 ohne Schmerzen überliessen, sie haben in der Folge auch das ganze Habsburgerhaus energisch und immer energischer abgeschüttelt, während wir schlaue Wiener noch voller 645 Jahre bedurften, um Kern von Spreu unterscheiden zu lernen, um zu erkennen, dass es mit äusserem Glanz nicht getan und es noch eine innere Grösse gibt, die, tausend gegen eins zu wetten, dem Volke bekömmlicher ist.

Also mussten wir stolzen Wiener notgedrungen von vorne anfangen, und das haben wir getan, indem wir uns einen zweiten Schweizer verschrieben, und zwar einen Menschen ganz anderer Art, den bescheidensten, stillsten, anspruchslosesten Mann, den die Schweizer nur zu vergeben hatten. Es ist Pestalozzi. Es ist der Mann, zu dessen Füissen wir stehen, dem wir hier ein steinernes Denkmal errichtet, aber noch tausend andere, lebendige Denkmäler dazu, nämlich in jeder Schulklasse, in jeder Fürsorgeanstalt, in jedem Wohnhof. Nicht dass alles schon vollendet und vollkommen wäre; wir jagen ihm aber nach, dass es seinem Wesen und seinem Geiste gleich sein möchte. Das alles tun wir Wiener also nicht aus uns selbst, sondern auf Geheiss dieses Mannes, der leider auch in seinem Heimatlande zeitlebens hat darben und recht lange auf die verdiente Anerkennung hat warten müssen. Auch die Wiener sind ihm nie gerecht geworden; aber heute ist es uns ein doppeltes Anliegen, gutzumachen, was an ihm und damit an Schule und Volk gesündigt worden ist.

Und nimmt es sich nun nicht fast wie eine Ironie des Schicksals aus, dass just die Schweizer kommen, um zu sehen, was und wieviel wir ihrem Pestalozzi zugut und zulieb getan, was und wieviel bei uns verwirklicht worden von dem, was vor 100 Jahren und mehr von ihm als richtig hingestellt worden ist. Gewiss ist es so; aber wir kennen hierin zum Glück keinen Neid und keine Misgunst. Wir wissen selber zu gut, dass die Schweiz in dem allem nicht zurücksteht, und wenn nun etwas Neues geschehen ist, es einzig darin besteht, dass mit Wien einzig die Zahl der Partner vermehrt worden ist, die im Geiste Pestalozzis dem Guten und Wahren zustreben.

Bleibt nur zu hoffen, dass nicht über Nacht der Feind komme und Unkraut säe unter den guten Samen, den wir ausstreuen. Bleibt nur zu hoffen, dass es uns vergönnt sei, recht lange und recht treu weiterzuwirken; denn mit einem Tag und einem Jahr ist es nicht getan. Wir wissen gar wohl, dass wenn man ein Volksglück

recht verankern will, es Jahrzehnte und Jahrhunderte braucht; denn des Menschen Sinn ist schwach und nicht immer lauter, und sein Geschick wechselt wie das Wetter. Unser Können aber reicht nicht so weit, zum Glück auch nicht unsere Aufgabe. Wenn wir dem Tage genügt haben, so haben wir das unsere getan, und das weitere müssen wir der Zukunft überlassen.

Und so laden wir euch Schweizer in aller Bescheidenheit ein, zu sehen, was wir hier in Wien in Schulreform und Volkswohl gesucht und versucht, gefunden und erfunden haben. Es ist nur wenig, gemessen an dem, was wir gerne tun möchten, scheint aber wohl etwas mehr zu sein, weil bei uns in der grossen Stadt die strebsamen Elemente enger beieinander wohnen als vielleicht in der schönen Schweiz, wo sie auf hundert kleinere Städte und Dörfer verstreut sind. Soweit Glöckel.

Und so sind wir Schweizer dann herumgegangen in dem schönen Wien, als Fremde nicht mehr, sondern als Altbekannte und Altverwandte, die nur zeitweilig durch die Unbill der Geschehnisse und der Geschichte einander fremd geworden. In verschiedenen Dingen konnten wir feststellen: Dies und das haben wir auch und in Einzeldingen vielleicht sogar besser. Aber in vielen andern konnten wir nur staunen und bewundern, nicht zum wenigsten auch deshalb, weil das alles erreicht worden in so kurzer Zeit und bei so bescheidenen Mitteln. Wien hatte keine so grossen und weiten und stolzen Schulhäuser wie wir, aber an Pestalozzischem Geist waren die Stuben und Herzen voll, so dass auch für uns Schweizer noch etwas abfiel.

Und was wir weiter gesehen, erregte nicht weniger unser Staunen. Dass eine Stadt 60 000 Gemeindefrauen baut, ist sicher etwas Unerhörtes, dass sie aber deren 300 000 benötigte infolge des Versagens der Privatinitiative, ist noch unerhörter und gab uns einen Begriff von der Ungeheuerlichkeit der Aufgabe der Wiener Gemeindeverwaltung in der Nachkriegszeit. Und dass diese erst noch Zeit und Gelegenheit fand, bei allem auch des Kleinkindes zu gedenken durch Verabfolgung von sogenannten kleinen Aussteueranwartschaften, durch Schaffung einer besondern Uebernahmestelle für Unbemittelte und durch Errichtung eines grossen Heimes für Gefährdete nach dem Motto: Wer den Kindern Paläste baut, reisst Kerkermauern nieder — gehört gewiss zum Erhabensten, was die Kulturgeschichte kennt.

An all diesem Guten und Grossen war Glöckel mitbeteiligt und mitberechtigt. Die Wiener Schule im besondern war *sein* Werk. Nimm und lies doch sein Buch! *)

A. H.

*) Aus dem Leben eines grossen Schulmannes, Otto Glöckel. Herausgegeben von J. Briner, Schulvorstand in Zürich. Verlag Genossenschaftsdruckerei Zürich. Preis Fr. 5. 30. Siehe auch die bevorstehende besondere Buchbesprechung.

Schweizerischer Lehrerkalender.

Preis Fr. 2.75. Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85
Reinertrag zugunsten der schweizerischen
Lehrerweisenstiftung. Zu beziehen beim

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Verschiedenes.



Label und Heimarbeit. Die Label-Bewegung der Sozialen Käuferliga will die Konsumenten auffordern, bei ihren Einkäufen auf die Arbeitsverhältnisse zu achten, unter denen die Waren hergestellt worden sind. Trotz Arbeiterschutzgesetzgebung und anderen Bestrebungen zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse gibt es immer noch einzelne Betriebe, die durch das Mittel schlechterer Löhne konkurrenzfähiger werden wollen. Mit Hilfe niedriger Lohnkosten ist es ihnen möglich, ihre Preise stark herabzusetzen und damit die übrigen Lieferanten ihrer Branche zu unterbieten.

Da dieses Vorgehen sowohl sozialpolitisch wie auch wirtschaftlich ungünstig wirkt, hat die Label-Bewegung damit begonnen, die Artikel, die unter normalen Arbeitsverhältnissen hergestellt wurden, durch eine besondere Marke, durch das Label (sprich Lebel), zu kennzeichnen.

Besonders schlimme Formen nimmt der Preisdruck durch niedrige Löhne in der Heimarbeit an, da die Heimarbeiter meist keine andern Erwerbsmöglichkeiten haben, so dass sie die Arbeitsaufträge auch bei unterdurchschnittlichen Löhnen noch übernehmen.

Aus diesen Gründen bemüht sich die Label-Bewegung, die mit normalen Löhnen in der Heimarbeit hergestellten Waren mit dem Label-Abzeichen zu kennzeichnen. Im Detailhandel sind nun schon eine recht grosse Zahl von Artikeln zu haben, die das Label-Zeichen tragen.

Der Schweizerische Verband für Heimarbeit, der sich mit allen Fragen der Förderung und Sanierung der Heimarbeit befasst, hat diesen Gedanken der Sozialen Käuferliga gutgeheissen. Einige Produkte, die in den ihr angeschlossenen Organisationen hergestellt werden, tragen denn auch das Label-Zeichen. Die Label-Organisation hofft, dass es ihr durch die Unterstützung des Schweizerischen Verbandes für Heimarbeit möglich sein wird, das neue Kennzeichen bei den Heimarbeit ausgehenden Firmen zu verbreiten.

Müntschemier. Diesen Herbst trat unser Oberlehrer, Herr Hermann Blum, aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amte zurück. Er begann seine Lehrtätigkeit am 1. November 1894 in Brüttelen. Seinen Plan, sich für das höhere Lehramt weiterzubilden, gab er auf, als er im Herbst 1898 an die Oberschule Müntschemier berufen wurde. Während 41 Jahren hat er nun diese Klasse vorbildlich geleitet. Sechs von seinen Schülern und Schülerinnen konnten ins Lehramt eintreten,

und viele andere verdanken ihm gute Stellungen im Bahndienst, Polizeidienst und in öffentlichen und privaten Verwaltungen. — Solch ein Schuldienst bedeutet an sich schon ein vollgerüttelt Mass ernster Arbeit; er füllte aber nur einen Teil des Tagewerkes dieses unermüdlich dienstbereiten Mannes aus. Während 40 Jahren dirigierte er den Männerchor und 16 Jahre lang den Frauenchor von Müntschemier. Seit 13 Jahren ist er Gemeindekassier für alle Verwaltungszweige unseres Gemeinwesens, und 21 Jahre lang versieht er das Amt eines Sektionschefs für drei Gemeinden. Als tüchtiger Offizier (Oberstleutnant) gehörte er während 25 Jahren der Schiesskommission an, deren Präsident er 12 Jahre lang war; lange Zeit war er auch Präsident des Amtsschützenverbandes Erlach und Vorstandsmitglied des seeländischen Schützenverbandes. Seit vielen Jahren gehört er den Prüfungsausschüssen der Amtersparniskasse Erlach und der bernischen Lehrerversicherungskasse an. — Möge es dem trefflichen Manne vergönnt sein, dass nun in seinem Ruhestande sich Gesundheit und Kräfte wieder festigen, zum Wohle der Allgemeinheit, in deren Dienst er sich immer so hilfsbereit und uneigennützig stellt!

E. G.

Seminar Münchenbuchsee-Hofwil. Sieben der acht noch lebenden Kameraden der 49. Promotion vereinigten sich am Martinstag in Bern zur Klassenzusammenkunft. Weltbewegendes hatte die Tagung nicht zu beschliessen; dagegen wurden Reminiszenzen aus alter, schöner Studienzeit aufgefrischt. Dem wegen Unpässlichkeit abwesenden Simon Gfeller wurden die besten Wünsche zu baldiger Genesung entboten. Emil Schmid, der am 8. November die goldene Hochzeit feiern durfte, trug in gewohnter humorreicher Weise wesentlich zur Unterhaltung bei. Die « goldene » Feier scheint dem 74er ein neues Lichtlein angezündet zu haben. Unser letzter noch lebender Seminarlehrer, Hans Klee, feierte am 2. Oktober den 90. Geburtstag. Wir liessen es uns nicht nehmen, ihm in Dankbarkeit einen Gruss zu senden. Des im verflossenen Jahre heimgegangenen Amtsbruders Adolf Schneeberger wurde in warmem Erinnerungsworte gedacht. Geäusserte Bedenken vor kommenden Winterstürmen suchte der Vorsitzende zu zerstreuen durch einen urchigen Sechseiler, der auf der Rücklehne einer Ruhebänk am Wege in das idyllische Fermeltal steht und also lautet:

Wäg mit de Sorge!

Muesch du a Sorge	La dichs net röwe,
Schiergar erworge,	Muescht net drand chöwe.
Würf se i Bach!	Sing du u lach! v. G.

L'Asile jurassien pour enfants arriérés.

(Fin. 1)

1927. La question du château de Porrentruy revient sur le tapis. Après de mûres réflexions, après avoir pesé tous les pour et les contre, le comité affirme sa résolution déjà prise, pour la pleine et parfaite réussite de l'œuvre, que l'Asile jurassien sera un bâtiment neuf et que son siège sera à Delémont. Il envoie à la Direction de l'Assistance publique un rapport détaillé sur la question du bâtiment, relatant: les diverses offres, l'offre du château de Porrentruy, le résultat de l'enquête sur les lieux, les intérêts de nos enfants, sa résolution — celle-ci sous réserve de modification par l'assemblée, qui sera convoquée et décidera du siège définitif de l'Asile jurassien.

La fortune se fait de plus en plus belle. Aux 40 000 francs déposés en banque sont venus s'ajouter les fr. 38 000 promis et gérés par l'œuvre de la Journée cantonale de la Jeunesse et l'annonce réconfortante

d'une part de fr. 25 000 réservée sur la collecte Pestalozzi. Donc un état complet de fr. 103 000. A cette date, 36 communes ont adhéré aux statuts et sont membres de l'Association — une population de 39 000 habitants — ainsi que la Société pédagogique jurassienne et l'Association jurassienne des sociétés fédérales de gymnastique, — à titre de membres collectifs.

Une nouvelle fois, la section des vieux Stelliens de la société « Stella jurensis » veut bien organiser une vente de médailles en faveur de notre œuvre. On reverra les petits et les grands marchands passer dans les villages, offrant les plaquettes symboliques de la charité, faisant connaître et aimer davantage l'œuvre qui mérite une lumineuse réalité...

Une première assemblée des communes adhérentes est convoquée à Delémont en octobre. 18 communes sont représentées. Monsieur Lörtscher, inspecteur cantonal, représente M. le conseiller d'Etat Dürrenmatt, retenu ailleurs. M. Leuenberg, caissier de l'œuvre « Journée cantonale de la Jeunesse » a bien voulu aussi assister aux délibérations. Le président remet en

¹⁾ Voir le n° 33 de « L'Ecole Bernoise ».

mémoire tous les faits saillants qui ont amené l'œuvre où elle en est. L'Assemblée ratifie quelques modifications rédactionnelles aux statuts et vote à l'unanimité les résolutions suivantes:

- a. le siège de l'Asile sera fixé définitivement à Delémont;
- b. de nouvelles démarches seront entreprises en vue de l'achat de nouveaux terrains,
- c. l'achat du terrain déjà effectué est ratifié.

M. Lörtscher, inspecteur cantonal, assure au Jura tout l'appui de l'Ancien canton. M. Leuenberg apporte la sympathie de son comité à l'œuvre patiente et persévérante de l'Asile jurassien. Il signale avec joie qu'en 1928, c'est un capital de plus de fr. 40 000 qui sera mis à sa disposition. Il se plaît à dire que le Jura s'est toujours distingué dans les collectes de la « Journée cantonale de la Jeunesse ».

Cette première assemblée est auréolée d'espairs. C'est avec émotion que le président dit les mots d'au revoir: « Allez dire à vos concitoyens, dans toutes vos communes, ce que nous voulons, ce que nous poursuivons sans relâche; allez dire ce que demandent ces petits deshérités. C'est en s'approchant des petits qu'on devient grand! »

1928. Quelques déceptions, quelques appréhensions. Un horizon avec quelques nuages encore. Messieurs les conseillers d'Etat Dürrenmatt et Stauffer constatent que les finances disponibles sont encore insuffisantes, demandent une justification financière plus solide, doutent du nombre des enfants arriérés dans le Jura, se demandent si les parents accorderont leur confiance à l'œuvre, — pourtant il y a les exemples concluants de l'ancien canton, des autres cantons qui nous tranquillisaient — signalent les déficits chroniques dans l'exploitation de plusieurs établissements de l'Etat, dans un établissement jurassien surtout. Quelques-uns de nos députés jurassiens ne sont pas gagnés à l'œuvre. Le comité veut être optimiste et tâchera de convaincre avec toute sa foi, ceux qui doutent...

1929. En mai, une entrevue a lieu à Berne entre MM. les députés au Conseil-exécutif et au Grand Conseil et le comité de l'Asile. M. le conseiller d'Etat Dürrenmatt approuve le projet de création d'un Asile jurassien et assure l'appui financier de l'Etat. Après une discussion approfondie, une résolution est votée à l'unanimité:

« Les députés jurassiens de tous les partis, réunis à Berne le 21 mai 1929, approuvent l'activité du comité de l'Asile jurassien pour enfants arriérés et se déclarent prêts à collaborer à sa création. »

1930. La propagande auprès des communes non adhérentes se continue, insistante, régulière. Déjà 42 communes municipales et 10 bourgsoisies font partie de l'Association. La vente des médailles et plaquettes, qui s'est étendue dans l'Ancien canton, a laissé le beau bénéfice de fr. 21 000. Si c'est un progrès financier pour l'œuvre, c'est aussi un progrès moral. Les petites médailles se sont glissées dans les familles. On les a suspendues, à la paroi, près de la fenêtre. Les fillettes en ont orné leur tablier. Les garçons l'ont épinglée à leur veste des dimanches... Elles rappellent le devoir.

Un capital de Fr. 117 000 est à la disposition de l'Association.

1931. Le comité décide de demander à M. Bueche, architecte à St-Imier, de nouveaux plans pour un asile de 40 pensionnaires, avec exploitation agricole. Les anciens devis que nous possédons sont trop chargés. Les prix du bâtiment ayant diminués.

Sous la compétente direction de M. Pierre Bovet, l'institut Jean-Jacques Rousseau de Genève veut bien faire une enquête auprès de la gent scolaire du Jura. Le test Deaborn, fort apprécié dans l'élaboration des statistiques sert de base. L'enquête obtient des renseignements sur 7400 enfants. Il est toujours tenu compte des observations du corps enseignant. Deux cents enfants environ sont reconnus suspects. Les deux cents ne sont pas tous des sujets d'asiles, mais ont besoin d'un examen médical et psychologique. Le comité peut désormais avancer des chiffres confirmés par des bases scientifiques.

1932. La dure crise ralentit l'œuvre de propagande en faveur de l'Asile jurassien. Le comité veut néanmoins la continuer, fidèlement.

Les plans établis par M. Bueche, architecte, réalisent une appréciable économie sur les anciens: fr. 350 000 au lieu de fr. 500 000 (toutes les installations intérieures comprises). Le canton a fait de plus fortes dépenses: l'école d'agriculture de Delémont, le pénitencier de la Montagne-de-Diesse, ont absorbé chacun un million.

1933. Vu les circonstances actuelles, une conception nouvelle s'impose pour l'érection projetée de notre asile. La prudence veut qu'on envisage la création d'un établissement de dimensions modestes prévoyant l'hospitalisation d'une quinzaine d'enfants. La suite nous dira, s'il y a lieu d'agrandir le home trop petit. La propriété « La Solitude » sise non loin de nos terrains achetés est offerte au Comité. L'offre est intéressante. Un spécialiste nous dit qu'il est possible de tirer parti de ce bâtiment, un architecte nous renseigne sur les transformations et agrandissements éventuels. M. Dürrenmatt, directeur de l'Assistance publique, consulté, croit que la propriété offerte a de nombreux avantages et propose une expertise par l'architecte cantonal. M. Bösiger, directeur des travaux publics, après visite de la « Solitude » recommande l'achat au prix de francs 55 000. Après de nombreuses transactions et nanti de la procuration de l'Assemblée des délégués, le Comité achète la « Solitude » à la commune de Delémont pour fr. 50 000, celle-ci étant devenue propriétaire à la suite d'une vente forcée. M. Giovannoni, architecte à Delémont, chargé d'établir des plans et devis de transformation les présente au comité. Et c'est un bâtiment remanié, pratique, vaste et beau qu'il fait entrevoir. Les frais se montent à fr. 135 000.

Les plans et devis de transformation, auxquels sont joints un budget d'installation et un budget d'exploitation, établis selon les données de directeurs d'asiles similaires, sont envoyés au Conseil d'Etat pour ratification, avec la demande de la subvention accordée à tous les établissements d'éducation spéciale. Le comité jusqu'alors: comité d'action, devient: comité de surveillance. Sa composition est la suivante: M. Th. Mœckli, président, M. C. Frey, caissier, M. A. Rumley, secrétaire, autres membres: MM. le Dr Sautebin, Dr Broquet, Henry, préfet, H. Strahm, député, l'abbé Cattin, le

pasteur Pierrehumbert — ces trois derniers représentants du gouvernement. L'état de fortune est de fr. 215 300.

1934. Les plans et devis pour la « Solitude » sont ratifiés par le Gouvernement. Il semble au comité que les sessions du Grand Conseil, de septembre ou de novembre, veuillent prendre des décisions définitives et réjouissantes. Notre espoir est grand. Il y a 25 ans que nous sommes à la tâche. L'Ancien canton a été bien « gâté », peut-être le serons-nous à notre tour ? Et puis est venue la mauvaise nouvelle, qui renvoie, à quand ? notre œuvre chère et nécessaire. La mauvaise nouvelle ! nous l'avons lue dans la presse, d'abord, puis le Conseil-exécutif nous l'envoie et pose de nouvelles conditions avant la réalisation de notre œuvre, à savoir :

- 1° faire voter par les communes adhérentes l'augmentation de 6 à 10 centimes par tête de population — part d'adhésion ;
- 2° faire accepter cette augmentation par toutes les communes adhérentes ;
- 3° augmenter encore nos adhésions — qu'à ce que la moitié de la population du Jura au moins ait adhéré à l'Association.

C'est une grosse déception. Nous tendrons néanmoins courageusement vers le but. Nous nous efforcerons de remplir les nouvelles conditions requises.

1935. L'Assemblée des délégués convoquée au début de l'année, accepte à l'unanimité la revision des statuts, demandée à l'art. 2 par le Conseil-exécutif — augmentation de la contribution d'exploitation de 6 à 10 ct. La décision de l'Assemblée est envoyée à toutes les communes adhérentes qui n'ont pu envoyer une délégation. Aucune objection ne vient. Deux conditions déjà sont remplies ! Le comité intensifie sa propagande auprès des communes non adhérentes pour gagner la troisième. Il a la joie de recevoir les inscriptions de Nods, Soulce, Courroux, Cortébert. Sonvilier vient enfin couronner le chiffre de population demandé, 53 383 habitants.

47 communes municipales, 10 bourgeoisies, 2 sociétés font partie de l'Association.

Nous sommes tout heureux d'envoyer notre demande d'appui, les conditions étant remplies. 15 attestations de parents, exprimant le désir de voir leurs enfants placés dans un asile spécial d'éducation y sont jointes.

Les statuts ont besoin d'être remaniés. Le comité s'en occupe dans quelques séances et selon les indications de M. Lörtscher, inspecteur des pauvres.

La chère réponse viendra-t-elle ? tant attendue, tant méritée, si bienfaisante, si nécessaire. La réponse vient. Elle est une grosse déception. Le Conseil-exécutif ne peut présenter la demande du comité de l'Asile jurassien devant le Grand Conseil, la situation économique actuelle étant mauvaise, le produit de nos collectes insuffisant, la nécessité de l'œuvre douteuse. Le comité exprime au Conseil-exécutif sa déception, son étonnement. Une délégation du comité demande une entrevue aux membres de notre Gouvernement et rappelle les lois, l'œuvre et l'appui cordial du Jura, les statistiques médicales et psychologiques, les expériences heureuses de l'Ancien canton, des autres cantons, le droit du Jura pour ses enfants déficients, les promesses anciennes, qui semblent devenir vaines.

Messieurs Seematter, Rudolf et Stauffer prient le comité d'attendre encore, avec confiance, regrettant que notre œuvre soit devenue la victime de notre dure époque.

1936—1937 est la seule histoire de nos statuts revus, rerevus, corrigés, recorrectés et une inlassable propagande par la presse, le corps enseignant, les appels aux communes et la radio.

1938. Les sections jurassiennes du corps enseignant, réunies à la Rochette sur Montoz, à la Caquerelle et à St-Imier votent une résolution unanime demandant au Gouvernement son appui moral et financier à l'Asile jurassien.

Une enquête est faite auprès du corps enseignant de chaque commune jurassienne lui demandant de signaler au comité tous les enfants déficients qui auraient besoin d'un enseignement spécial. Les résultats sont sensiblement pareils à ceux des enquêtes anciennes. 57 enfants sont signalés comme ayant 3 ans d'arriération, 37 enfants comme ayant 4 ans d'arriération. Nous espérons que ces nouveaux renseignements auront l'heur de toucher l'autorité gouvernementale. En Suisse, il y a déjà 37 établissements similaires à celui que nous demandons, seuls le Tessin et le Jura n'ont pas le leur. Peut-être serons-nous les avant-derniers ! Qu'importe, pourvu qu'une fois soit accompli le devoir à l'égard d'une pauvre enfance, celle qui a le plus besoin de notre appui et de notre amour.

Le 13 septembre, le Comité a la joie de recevoir la sanction des statuts par le Conseil-exécutif.

Le même mois, une entrevue a lieu à la Neuveville avec les organes de la Direction cantonale de l'Assistance. M. Kiener, inspecteur, délégué par la Direction, verse de l'optimisme dans les cœurs et se déclare satisfait quant aux exigences du Gouvernement.

C'est avec une grosse émotion, une déjà pleine reconnaissance que le Comité de l'Asile jurassien pour enfants arriérés attend le sort de l'œuvre pour laquelle il a espéré avec tant de ferveur. *A. Rumley,*

Secrétaire du Comité du Foyer jurassien pour enfants arriérés.

A Otto Graf.

Déjà au cours de l'été dernier, Otto Graf, notre secrétaire central, nous avait fait part de sa décision de ne plus se laisser porter sur la liste des candidats pour les élections au Conseil national de cet automne. La presse confirma plus tard ce que nous avions appris par lui-même avec beaucoup de regret. Cette détermination de notre sympathique et dévoué secrétaire lui fut dictée par son état de santé. En effet, Otto Graf a été durement éprouvé par la maladie dans le courant de cette année.

« L'Ecole Bernoise » tient à exprimer à Otto Graf sa profonde et sincère gratitude pour l'activité utile et bienfaisante qu'il a déployée pendant vingt ans dans le haut Conseil de la nation pour le bien de l'école suisse.

Notre journal professionnel nous a appris samedi dernier l'accident dont Otto Graf venait d'être victime, alors qu'il sortait à peine de convalescence. Au moment où nous écrivons ces lignes, il est immobilisé à l'hôpital. Qu'il nous soit permis de lui dire ici aussi combien ce mauvais coup du sort nous a frappé. Nous formons pour son rétablissement rapide et parfait tous les

meilleurs vœux, et nous espérons que nous le reverrons bientôt reprendre sa place dans nos séances et nos assemblées pédagogiques, où son absence crée actuellement un si grand vide.

*Le rédacteur de la Partie française
de « L'Ecole Bernoise ».*

M. le Dr Paul Boesch, président de la Société suisse des instituteurs écrit dans la « *Schweizerische Lehrerzeitung* » du 3 novembre :

« Au Conseil national récemment élu manque un homme qui, pendant 20 ans, a développé comme parlementaire une activité des plus heureuses en faveur de l'école suisse. Otto Graf, secrétaire central de la Société des Instituteurs bernois depuis 1911, fut envoyé au Conseil national en 1919, grâce à la confiance dont il jouissait dans son parti, le parti libéral, et parmi ses collègues. La même année il entra également dans le Comité central de la Société suisse des Instituteurs. Relevons parmi les services rendus à l'école suisse les efforts couronnés de succès tendant à l'augmentation de la subvention fédérale en faveur de l'école populaire. Au cours des dernières années il travailla en faveur de la formation civique de la jeunesse et de la diffusion des tableaux scolaires suisses.

Il est certain qu'Otto Graf eût été réélu brillamment au Conseil national cet automne, s'il n'avait pas été forcé par son état de santé de remettre son mandat à la disposition de son parti.

La Société suisse des Instituteurs regrette sincèrement le départ du Conseil national d'un homme d'école aussi expérimenté. Nous remercions Otto Graf pour le grand travail accompli. »

M. Otto Peter, rédacteur de la « *Schweizerische Lehrerzeitung* », écrit le 10 novembre dans ce journal :

« Avec la retraite du Conseiller national Otto Graf nous avons perdu la personnalité qui constituait d'une manière remarquable le lien entre la Société suisse des Instituteurs et les autorités fédérales. Lorsque le Comité central discutait une question qui exigeait un contact avec le Conseil fédéral ou avec les Chambres fédérales, Otto Graf était l'homme qui indiquait en pleine connaissance de cause la voie à suivre pour arriver au but. Grâce à ses nombreuses relations personnelles, il était en mesure de faire valoir nos désirs dans de vastes cercles et de gagner à notre cause de nombreux membres influents des conseils.

D'autre part, par ses rapports parlementaires publiés dans le « *Schweizerische Lehrerzeitung* », il portait à la connaissance des instituteurs tout ce qui pouvait les intéresser au sujet de notre autorité législative fédérale. Aujourd'hui que le lien est rompu, nous reconnaissons dans toute son ampleur le travail qu'il accomplissait au service du corps enseignant. »

Société cantonale des Maîtres aux écoles moyennes.

L'Assemblée ordinaire des délégués de la Société des Maîtres aux écoles moyennes a eu lieu samedi, le 11 novembre, à Berne.

Un compte rendu de cette réunion paraîtra dans un des prochains numéros de notre journal.

Le Noël du soldat 1939.

Des centaines de milliers d'officiers, sous-officiers et soldats du pays devront fêter Noël prochain séparés de leurs familles. Le Commandant en chef de l'armée a ordonné que cette fête ait un caractère national et que toute notre population ait l'occasion de témoigner par des dons son affection et sa reconnaissance aux défenseurs de notre patrie. Le Général m'a chargé d'organiser cette manifestation. Je m'adresse donc à toute la population, la priant de bien vouloir collaborer à la réalisation de cette œuvre généreuse qui porte la devise : « Les étrennes du peuple suisse à ses soldats ».

Le nombre restreint de semaines dont nous disposons encore pour recourir à la générosité publique et pour préparer des centaines de milliers de colis à déposer sous l'arbre de Noël de nos soldats nous impose un programme bien déterminé. Aussi, je prie tous mes compatriotes de me prêter leur appui en tenant compte des directives ci-après :

1. Ne pas organiser des collectes particulières en faveur de certaines unités de l'armée. Ce n'est pas un comité, mais c'est le peuple suisse qui veut témoigner sa sympathie à ses soldats.
2. Les libéralités faites aux « Oeuvres sociales de l'armée » n'ont rien de commun avec les étrennes du peuple suisse à ses soldats. Notre initiative n'a pas pour but de venir en aide aux indigents, mais bien de marquer une attention à tous nos mobilisés. Ce paquet de Noël ne contiendra point d'objets tels que : effets de toilette, pullowers, chaussettes, etc.
3. Le paquet de Noël de 1939 à nos soldats est une étrenne populaire. Son contenu, uniforme pour toute l'armée, comprendra, en plus d'un objet principal, du chocolat, des cigares, des cigarettes, du savon de toilette que nous nous procurerons à des prix avantageux. A cet envoi sera jointe une surprise au sujet de laquelle je m'entendrai avec la jeunesse scolaire de tout le pays.

Chers concitoyens et concitoyennes de la ville et de la campagne, je vous adresse à tous l'appel suivant :

Envoyez-nous des dons en espèces, de façon qu'au cours du mois de novembre le paquet fédéral du soldat puisse être préparé pour chaque homme sous les drapeaux.

Prière de faire les versements au compte de chèques postaux III 7017, Berne, « Noël du soldat 1939 ».

N'oubliez pas qu'il s'agit de centaines de milliers de paquets.

Avec les remerciements de l'armée et mes salutations patriotiques.

Berne, 31 octobre 1939, rue de Genève 3.

Noël du soldat 1939

Walter Stambach, colonel.

Dans les cantons.

Zurich. *Contre la sortie anticipée de l'école.* L'Office pour la jeunesse de la ville de Zurich a adressé récemment aux parents un appel pour les mettre en garde contre les inconvénients d'une sortie anticipée de leurs enfants de l'école. Souvent les parents cherchent à faire libérer leurs enfants de l'école pour les placer en apprentissage, dans l'espoir que ceux-ci leur apporteront une petite aide financière. Si compréhensible que soit

aujourd'hui le désir de maintes familles dans le besoin et dont le père a été appelé au service, d'être secondés par leurs enfants, il faut reconnaître le grand tort qui peut résulter pour l'enfant d'une sortie prématurée de l'école, parce qu'elle est contraire à la préparation scolaire indispensable à une bonne formation professionnelle. En outre, dans l'époque que nous traversons, les possibilités d'entrer en apprentissage sont minimales, et celles de gagner quelque chose sont fort aléatoires.

A l'Etranger.

Chili. *L'école suisse de Santiago.* Le 3 avril 1939 a été inaugurée la nouvelle école suisse de Santiago de Chili, dont la construction a été favorisée par l'appui efficace du Secrétariat des Suisses à l'étranger de la Nouvelle Société Helvétique, et par une subvention fédérale. Notons en passant que le matériel scolaire qui y est utilisé est d'origine suisse. C'est la seule école suisse qui existe actuellement en Amérique du Sud; d'autres ont déjà existé autrefois, mais elles durent fermer leurs portes par suite de l'absence de moyens financiers. Signalons encore l'existence d'une autre œuvre suisse dans cette région lointaine: l'orphelinat « Providentia » à Traiguén, au sud du Chili. Il y a à Santiago une colonie suisse florissante, qui s'efforce de conserver son caractère national. C'est elle qui a fondé la « Sociedad Escuela Suiza de Santiago ».

France. *Utile précaution pour le temps de guerre.* Si invraisemblable que cela puisse paraître, il est encore des enfants et des parents que la tourmente de la guerre de 1914—1918 a chassés et dispersés de leurs foyers, qui ne se retrouvent qu'aujourd'hui ou continuent à se chercher.

En vue d'éviter le renouvellement de ces douloureuses épreuves, un membre du Conseil supérieur de l'Office National des Victimes de la Guerre, a soumis aux conseils de cet organisme l'idée de doter les jeunes enfants d'un bracelet ou d'une plaque d'identité indiquant leurs noms, date de naissance et lieu d'habitation.

Il soumet la même idée aux autorités, associations, familles, à tous ceux que peut intéresser cette question.
(Manuel général.)

Divers.

« Notre Armée », un beau numéro spécial de *L'Ecolier Romand* que tous les écoliers romands, grands et petits, doivent lire. Voici un bref résumé du contenu de cette brochure qui vient de paraître, et qui a rencontré l'entière approbation des Départements de l'Instruction publique:

Le mot d'ordre des Suisses, c'est la liberté; leur seul maître, c'est Dieu. Au Grütli, 3 hommes « jurèrent, au nom du Dieu Tout-Puissant de défendre la liberté en hommes », alliance courageuse créant l'armée suisse, gardienne de la liberté suisse. Notre glorieux passé militaire. Dans nos cantons, chaque enfant naît soldat: l'armée d'aujourd'hui. « Ici on ne passe pas », chapitre illustré par la Sentinelle des Rangiers, qui se termine par le rappel du devoir de fidélité à la tâche de chaque jour, en attendant l'appel du pays. « ... pour le moment, chacun retourna dans sa cabane, se tut, et soigna son bétail. » Un message adressé aux enfants par « Notre premier soldat », le Général; quelques traits de sa vie de collégien. Extraits de la correspondance d'une recrue. Tableau des parements et insignes de grade. Une poésie. Des questions sur notre armée, etc.

Les conditions spéciales consenties par l'Administration de *L'Ecolier Romand* mettent cette belle brochure à la portée de toutes les bourses. Que tous la demandent!

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1939/40 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektion Bern-Stadt*:
für Primarlehrer Fr. 12.—
für Primarlehrerinnen » 30.—
2. *Sektion Biel-Stadt*:
für Primarlehrer Fr. 5.—
für Primarlehrerinnen » 25.—
3. *Uebrige Sektionen*:
für Primarlehrer Fr. 5.—
für Primarlehrerinnen » 12.—

Die Beiträge sind spätestens bis 10. Februar 1940 dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Wir machen die Sektionskassiere darauf aufmerksam, dass Kontrollen der Mitgliederbeiträge und Nachnahmekarten auf dem Sekretariat erhältlich sind.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1939/40. Ce sont les montants suivants:

- 1^o *Section de Berne-Ville*:
pour maîtres primaires fr. 12.—
pour maîtresses primaires » 30.—
- 2^o *Section de Biemme-Ville*:
pour maîtres primaires fr. 5.—
pour maîtresses primaires » 25.—
- 3^o *Autres sections*:
pour maîtres primaires fr. 5.—
pour maîtresses primaires » 12.—

Prière de faire parvenir ces montants, jusqu'au 10 février 1940 au plus tard, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Nous vous rendons attentifs à ce que des contrôles de cotisations et des cartes de remboursement sont à disposition des caissiers de section au Secrétariat.

*Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.*

Herr P. Fink, Präsident der Geschäftskommission des Bernischen Lehrervereins, wird in Vertretung von Herrn Zentralsekretär Graf bis auf weiteres jeden Montag und Mittwoch nachmittag im Sekretariat des BLV unsern Vereinsmitgliedern zu Besprechungen und Auskünften zur Verfügung stehen.

Wir können die erfreuliche Mitteilung machen, dass es Herrn Graf von Tag zu Tag besser geht, möchten jedoch unsere Mitglieder ersuchen, sich bis zu seiner Rückkehr, die wohl nicht mehr lange auf sich warten lässt, zu gedulden.

Der Kantonalvorstand des BLV.

En remplacement de M. Graf, secrétaire central qui, malheureusement, a subi un accident, M. P. Fink, président de la Commission d'administration de la Société des Instituteurs bernois, sera, jusqu'à nouvel avis, à la disposition de nos membres chaque lundi et mercredi après-midi au Secrétariat de la SIB.

C'est avec plaisir que nous pouvons communiquer à nos membres que M. Graf va mieux, mais devons les prier de bien vouloir se patienter jusqu'à ce qu'il puisse reprendre de nouveau ses fonctions, ce que, nous l'espérons, sera bientôt le cas.

Le Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Siehen, Gde. Eggiwil	III	Gesamtschule	30	nach Gesetz	4, 5	8. Dez.
Biel-Stadt	VIII	Die Stelle einer Lehrerin		»	4, 12, 14	8. »
Oberfrittenbach (Gde. Langnau)	III	Unterklasse		»	6, 7, 12	10. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule Localité	Art der Schule Ecole	Name des Lehrers oder der Lehrerin Nom du maître ou de la maîtresse	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Lindenthal	Gesamtschule	Wittwer Markus, zuletzt provis. an der gl. Schule	definitiv
Rüschegg-Graben	Oberklasse	Stettler, Adolf, zuletzt provis. an der gl. Schule	»
Erlach	Oberklasse	Schwab, Walter, bisher in Siselen	»
Niederwichttrach	Klasse II	Bucher, Karl Rudolf, bisher in Riedacker (Guggisberg)	»
Lenk i. S.	Erweiterte Oberschule	v. Känel, Alfred, pat. 1938 als Sekundarlehrer	provis.
Siehen (Gde. Eggiwil)	Gesamtschule	Neuenschwander Otto, pat. 1938	»
Kienthal	Klasse I	Schneider, Ernst Johann, pat. 1939	definitiv
Oberfrittenbach	Klasse III	Käser, Johanna Sylvia, pat. 1937	provis.
Biel-Stadt	franz. Knabenkl. f.d. 5.—6. Schulj.	Desvoignes, François, pat. 1937	»
»	franz. Knabenkl. f.d. 7.—8. Schulj.	Baumgartner, Maurice, pat. 1936	»
Münsingen	Klasse IIIa	Hess, Hanna, pat. 1937	»
Hilterfingen	Klasse III	Seelhofer, Verena Anna, pat. 1937	definitiv
Seeberg	Unterklasse	Knechtenhofer, Irene, pat. 1937	»
Gondiswil	Klasse IVa	Gafner, Klara, bisher in Ried b. Wasen	»
Blumenstein	Oberklasse	Schwab, Fritz, bisher in Hinterfultigen	»
Müntschmierz	Oberklasse	Aeschbacher, Max Theodor, pat. 1936	provis.
Biel-Madretsch	franz.gem.Klasse f.d. 3.—4. Schulj.	Grosjean, Jules Léon, bisher in Prêles	definitiv
Siselen	Oberklasse	Röthlisberger, Werner, pat. 1936	provis.
Erlenbach i. S.	Klasse III	Jutzeler, Susanna Luise, pat. 1939	definitiv
Riedacker (Guggisberg)	Klasse I	Krebs, Rudolf, pat. 1938	provis.
Ried b. Wasen	Unterklasse	Hofmann, Gerda, pat. 1936	»
Mutten b. Signau	Unterklasse	Moser, Hanni, pat. 1939	»
Hofstetten b. Brienz	Unterklasse	Streich, Rosa Hedwig, pat. 1938	definitiv
Hinterfultigen	Oberklasse	Stebler, Paul, pat. 1937	provis.
Höfen b. Thun	Unterklasse	Allemann, Rosa Luise, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definitiv
Mättenbach b. Madiswil	Oberklasse	Stettler, Karl, pat. 1935	»
Rüedisbach b. Wynigen	Unterklasse	Fischer, Susanna, pat. 1939	provis.
Aeschiried b. Aeschi	Oberklasse	Haug, Hans, pat. 1939	definitiv
»	Unterklasse	Zenger-Flake, Margaretha, bisher an Klasse I	»
Than b. Rüderswil	Oberklasse	Bigler, Walter Albert, pat. 1936	»

Buchhaltungs-Unterricht in der Volksschule

von Max Boss: Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preise: 1—9 Stück 70 Rp.; 10—49 Stück 65 Rp.; ab 50 Stück 60 Rp. per Exemplar.

Aus der Schreibstube des Landwirtes

von Max Boss: Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise: 1—9 Stück 70 Rp.; 10—49 Stück 65 Rp.; ab 50 Stück 60 Rp. per Exemplar.

Verkehrsmappe dazu

(Boss-Mappe): Schnellhefter mit allen Übungsformularen wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn und Bank usw. Preise: 1—9 Stück Fr. 1.55; 10—49 Stück Fr. 1.50; ab 50 Stück Fr. 1.45 per Mappe.

Alle drei Lehrmittel haben sich für den Unterricht in Primar- und Fortbildungsschulen gut bewährt.

Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf, eigene Fabrikation

23

8

Occasion-Pianos

nur erste Marken,
so gut wie neu, 5 Jahre schriftl.
Garantie **ab Fr. 700.-**
zu verkaufen.

O. Hofmann, Bern

Bollwerk 29

292

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

278



Schrift -Alphabete
Gratismuster d.
Walter Reif, Niedergerlafingen

Schulblatt-Inserate
besitzen Werbekraft



Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungsgesellschaft
Genossenschaft gegr. auf Gegenseitigkeit im Jahre 1826
Versicherungen gegen

Feuerschaden
Mietzinsverlust und Chômage als
Folge des Feuerschadens

Einbruchdiebstahl
Velodiebstahl
Glasbruch

Wasserleitungsschaden

Kombinierte Versicherungen
gegen Feuerschaden, Einbruchdiebstahl, Glasbruch
und Wasserleitungsschaden

Unentgeltliche Vergütung
von Elementarschäden gemäss
besonderem Regulativ

Agenten in allen Ortschaften

62

Soeben ist erschienen:

Ein Weg zum selbständigen Singen

von Jakob Spörri

Lehrgang für den Gesangsunterricht in der Volksschule (Unter-, Mittel- und Oberstufe)

Preis gebunden Fr. 4.-

296

Verlag:

Zürcher Liederbuchanstalt

Beckenhofstrasse 31 Zürich 6

Ausstopfen von Tieren und Vögeln
für Schulzwecke. Lidern roher Felle.

Anfertigung moderner Pelzwaren

Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7 Dählenweg 15



Kunststopferei Frau M. Bähni

vorm. «MODERNA», Waisenhausplatz 16, Telefon 31309

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Woldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen.

99

Bieri-Möbel

seit 1912

gediegen, preiswert

Fabrik in **RUBIGEN** 1/2 Bern-Tel. 7.15.83

18

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach (Aarg.)**